

Museum Altes Zeughaus : wehrhistorisches Museum der besonderen Art

Autor(en): **Leutenegger, Marco A. R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **174 (2008)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-71500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Museum Altes Zeughaus – wehrhistorisches Museum der besonderen Art

Das Alte Zeughaus repräsentiert das Staatsverständnis des 17. Jahrhunderts. Gleichzeitig ist es eines der letzten authentischen Zeughäuser aus der Zeit vor 1798. Die Originalität des Sammelgutes stimmt zu 100 Prozent mit der Gebäudehülle überein. Diese Einheit von Sammlung und Haus steht nun auf dem Prüfstand durch die Erarbeitung eines kantonalen Museumskonzeptes.

Marco A. R. Leutenegger

Die meisten, die schon einmal in Solothurn gewesen sind, kennen das Museum Altes Zeughaus. Das massive, mächtige Gebäude mit den Erdbebenpfeilern und dem Walmdach an der Nordseite des Zeughausplatzes stehend, bezeugt solothurnisches Staatsbewusstsein und ist in seiner Art in der Schweiz unübertroffen. Im europäischen Vergleich zeigt es mit seiner Sammlung – wie das Landeszeughaus in Graz – den Wehrwillen eines staatlichen Gemeinwesens in den vergangenen 600 Jahren.

Gebäude- und Sammlungsgeschichte

Es ist das letzte erhaltene Arsenal, das mit Sammlung und Gebäude eine kulturgeschichtliche Einheit und Aussage bildet. Der Prozess der konzentrierten Aufbewahrung militärischer Sachgüter im Raum der heutigen Schweiz begann im 15. Jahrhundert. Mit dem Bau des Solothurner Zeughauses wurde 1609 begonnen. Es war um 1614 im Aussenbau und circa 1619 im Innenausbau vollendet. Der mächtige Bau demonstrierte die Macht und die Herrschaft des Stadtstaates über die unfreie Landbevölkerung. Frankreich bekundete man mit diesem Bauwerk seine Zuverlässigkeit als militärischer Bündnispartner.

Nach Untergang des Ancien Régime gehörte das Zeughaus dem neuen Zentralstaat, der Helvetischen Republik. 1803 gingen Gebäude und Inhalt in den Besitz des neu gegründeten Kantons Solothurn als Zeughaus über. Die kantonale Miliz und die Bundestruppe rüsteten sich hier fortan aus. Den Ansprüchen der Schweizer Armee genügte dieser Bau anfangs des 20. Jahrhunderts nicht mehr.

1907 bis 1911 entstand ein neues Zeughaus direkt an der Bahnlinie, nahe beim heutigen Hauptbahnhof. Auch dieses ist bereits wieder Geschichte und wird grösstenteils abgerissen.

Von da an wandelte sich das «Alte Zeughaus» immer mehr zur Waffen-, Uniformen- und Fahuensammlung der Zeughausverwaltung. Das Sammelgut umfasste schon damals den Zeitraum vom 15. bis ins 20. Jahrhundert. 1972 einer wissenschaftlichen Leitung unterstellt, entstand ein erstes Sammlungskonzept, das grundsätzlich vorsah, fehlende Objekte in der Sammlung zu ergänzen und Querverbindungen zwischen dem Militärwesen und paramilitärischen Vereinigungen herzustellen.

Mit Renovation der Gebäudehülle und Schaffung einer modernen Dauerausstellung beschritt man um 1970 konsequent

den Weg zum modernen, zeitgemässen Museum.

Idee der Ausstellung – gestern und heute

Museale Tendenzen finden sich seit dem 18. Jahrhundert: So gab es um 1750 dreizehn um einen Tisch platzierte Harnische. Sie symbolisierten auf pittoreske Weise die 13 Orte der Eidgenossenschaft. Der Solothurner Bildhauer Josef Pfluger gestaltete, vermutlich auf Anregung des Künstlers Martin Disteli, in den 1830ern diese Gruppe in die sogenannte «Tagsetzung von Stans» um. Dieses neue Diorama, 1845 fertig gestellt, erzählt dem Besucher vom «Stanserverkommnis

Museum Altes Zeughaus Solothurn von der Südseite. Fotos: Nicole Hänni MAZ





Abbildung oben: Uniformenvitrine zur Zeit des 2. Aktivdienstes.

Abbildung unten: Blick in die Geschützhalle.

von 1481» und der Aufnahme der Städte Freiburg und Solothurn in die 8-örtige Eidgenossenschaft – zwei wichtigen Wegmarken in unserer Staatsentwicklung.

Den Fremden zeigte man gerne die im Arsenal aufbewahrten Trophäen aus vergangenen Schlachten. Dies geschah, um sie die Kostbarkeiten bewundern zu lassen, aber auch um beim fremden Gegenüber auf die Stärke Solothurns hinzuweisen – was schon damals zu den Spielarten der Abschreckung gehörte.

Der Zeughausbetrieb des 19. Jahrhunderts fand gleichzeitig neben all diesen Aktivitäten statt. Selbst als der Militärbetrieb im 20. Jahrhundert das neue Zeughaus bezogen hatte, war die Sammlung fast nur Insidern bekannt. Anfänglich sah das Ausstellungskonzept klar die Förderung der Dauerausstellung vor. Erst Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre gab es genügend finanzielle Mittel, um mit Sonderausstellungen an die Öffentlichkeit zu treten.

Das Konzept für die Dauerausstellung ist durch die Einheit von Sammlung und Gebäude vorgegeben. Es gilt nicht nur die Objekte zu präsentieren, sondern den Besuchern durch die Masse der Objekte

und den Lichtverhältnissen auch den Charakter des historischen Zeughauses zu vermitteln. Mit den schweren Waffen geschieht dies im Erdgeschoss, im ersten Stock mit der Menge der Faust- und Handfeuer- sowie den Blankwaffen.

Die grösste in der Schweiz ausgestellte Harnischsammlung ist in der zweiten Etage zu besichtigen. Wiederum steht die Masse in einem Zeughaus im Vordergrund. Gleichzeitig wird der Einsatz des Harnisches im Zusammenwirken mit der Hauptwaffe, dem Langspieß, demonstriert. Die Präsentation der einzelnen Harnischtypen auf verschiedenen Zeitebenen zeigt die Veränderung der Schutzbewaffnung im Verhältnis zum Aufkommen der Feuerwaffen: Die Insel des 18. – 20. Jahrhunderts verdeutlicht, wie die Feuerwaffen die Panzerung praktisch zum Verschwinden bringen und nur die Schnelligkeit von Mann und Pferd Bedeutung hat. Textile Uniformierung ist im 19. und 20. Jahrhundert vorherrschend. In der Zeit nach 1945 erhält der Körperschutz auch in zivilen Bereichen wie Polizei und Sport vermehrt grössere Bedeutung. Damit wird gezeigt, dass Körperschutz nicht nur eine wehrgeschichtliche Notwendigkeit ist, sondern überall dort verwendet wird, wo Leib und Leben zu schützen sind.

Das Engagement der Solothurner in den «fremden Diensten» bis ins 19. Jahrhundert sieht der Besucher im Südsaal vom dritten Stock. Diese Thematik wird weiterentwickelt bis zu den «guten Diensten der Schweiz». Die Entwicklung unseres Staatswesens von der Helvetik bis zum heutigen Bundesstaat zeigt die Ausstellung im Nordsaal. Der Vereinheitlichungsprozess von Aussehen, Ausrüstung und Ausbildung wird durch die Uniformen aus den verschiedenen Zeitabschnitten hervorgehoben. Diese Ausstellung erzählt mit Bild, Text und Uniformen von 1798–1950 ein Stück Politik- und Wehrgeschichte unseres Bundesstaates.

Das Sonderausstellungskonzept zielt seit 1986 darauf Themen darzustellen, welche gebietsübergreifend die wehrgeschichtliche Hauptthematik der Dauerausstellung mit der Sozial-, Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte sowie der politischen Geschichte verbinden.

Veränderungen, aber wie?

Konzepte sind regelmässig zu hinterfragen und zeitgemäss anzupassen. Dabei stellt sich zuerst die Frage nach der Bot-

schaft, die Haus und Sammlung aufgeben. Dann, was gilt es wie neu zu formieren und zu vermitteln? In wie weit trägt man dem Zeitgeist Rechnung und bewahrt trotzdem Tradition und Geschichte des Hauses? Denn das wehrgeschichtliche Museum Altes Zeughaus steht in der Verantwortung der Generationenkette. Dies bedeutet, Sammlung und historisches Wissen muss der nächsten und den folgenden Generationen vermittelt und übergeben werden.

Seit 1996 erfolgen Anstrengungen der Museumsleitung bezüglich Erneuerung der Dauerausstellung. Neugestaltungen fanden 1998 sowie 2000 in der Uniformenabteilung und 2006 im Harnischsaal statt. Dringend nötige Projekte, wie bessere Erschliessung des Museums für Senioren und Behinderte durch einen Liftbau an der Gebäuderückseite oder die Neugestaltung des Erdgeschosses, mit einer klaren Trennung in Ausstellungsbebereich und Erfrischungszone mit Cafeteria und Museumsshop warten noch auf definitive Planung und Ausführung. Unabdingbar notwendig sind weiter der Ausbau der Infrastruktur bezüglich Sammlungspflege, insbesondere bauliche Verbesserungen der Depoträumlichkeiten und Ausbau der Restaurierungsateliers sowie bessere Erschliessung des wissenschaftlichen Inventars. Alle diese Änderungen sind Teil des bisherigen Konzepts, das Alte Zeughaus als wehrgeschichtliches Museum zu erhalten und zu optimieren.

Neben diesen notwendigen Veränderungswünschen bestehen auch andere Wünsche von aussen her. Diese wollen eine Umwandlung vom wehrgeschichtlichen Museum zu einem allgemeinen kulturhistorischen Museum, in dem wahrscheinlich nur wenige Waffen gezeigt werden. Diese Idee wird gegenwärtig von einem Beauftragten der Regierung, im Rahmen der Ausarbeitung eines kantonalen Museumskonzepts geprüft. Bereits 2006 gab der Verein der Freunde des Museums eine externe Studie in Auftrag, welche diese Grundsatzfrage «Wehr- oder Kulturgeschichte» beurteilte. Sie kam zum Schluss, dass zu viele Faktoren gegen eine Kursänderung sprechen: Das «Alte Zeughaus» ist – laut Studie – eine «etablierte Marke», welche für Solothurn eine konstante kulturelle, wirtschaftliche und touristische Grösse darstellt. So etwas kann und darf nicht aufgegeben werden. – Schliesslich gehört – so die Studie – auch die Wehrgeschichte zur Kulturgeschichte.



Mit Langspiesen bewaffnete Landsknechte.

Die bestehende Ausstellung, über 30 Sonderausstellungen und die 22 Hefte der Museums-Schriftenreihe aus den vergangenen 24 Jahren stellen und stellen immer wieder die Verbindung zu Sozial-, Gesellschafts-, Politik- und Wirtschaftsgeschichte her, erfüllen und erfüllen die Kriterien für ein kulturhistorisch-wehrgeschichtliches Museum. Der Brückenschlag zur allgemeinen Geschichte ist gegeben, wurde und wird weiter ausgebaut und vertieft.

Im Moment steht das Museum Altes Zeughaus – kurz vor meinem Rücktritt Ende Juni 2009 – im Zentrum verschiedener kontroverser Konzeptideen und Begehrlichkeiten. Es ist deshalb und im Hinblick auf einen Leitungswechsel darauf angewiesen, von Freunden umgeben zu sein. Es braucht Freunde, denen die Pflege der kulturhistorisch wichtigen Wehrgeschichte, deren Erweiterung und

Vertiefung, Tradition wie Erneuerung, Weiterentwicklung des Bestehenden am Herzen liegen, damit es als kultur- und wehrgeschichtliches Museum weiter bestehen kann. Unterstützung erfährt es vor allem durch den Verein der Freunde Museum Altes Zeughaus, dem Sie beitreten können. Gerne schicken wir Ihnen die Beitrittsunterlagen. ■



Oblt d Art ad
Marco A.R. Leutenegger
Dr. phil.
Leiter Museum Altes
Zeughaus
4500 Solothurn